

Aalener Jahrbuch 1994

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Vom Ulrichsberg zum Bosphorus

Abt Simpert Niggel von Neresheim unterwegs in diplomatischer Mission

Kurt Seidel

Wenn der Gast im Klosterhospiz von Neresheim die üppige und inhaltsreiche Speisekarte zur Hand nimmt, fällt sein Blick nach Auswahl seiner Speisen und Getränke auf die repräsentative Titelseite des Angebotes aus Küche und Keller. Was wird auf dieser ersten Seite denn geboten?

Unter einem barocken Schriftband mit der unverkennbaren Inschrift „SIMPERTVS EST PRIMVS“ folgt das Abtwappen und eine zeichnerische Darstellung der Klosteranlage aus der Zeit um 1700. Vor einem Türkenzelt steht im Vollbewußtsein von Amt und Würden der amtierende Abt Simpert Niggel, angetan mit einem türkischen Kaftan und das Haupt bekrönt mit einer landesüblichen Bärenfellmütze.¹

Dieser schon seit dem Jahre 1682 dem Konvent vorstehende gebürtige Allgäuer war Teilnehmer einer kaiserlichen „Großbotschaft“, die von Wien aus zur Hohen Pforte des Osmanenreiches nach Stambul unterwegs war. Mit diesem diplomatischen Auftrag betraut wurde Graf Wolfgang von Oettingen-Wallerstein, der am 1. Februar 1629 in Wallerstein als das zweite von 14 (!) Kindern geborene Sohn des Grafen Ernst II. und der Gräfin Maria Magdalena Fugger-Nordendorf. Sein Vater wurde 1635 vom Kaiser in den Reichshofrat berufen und lebte fortan in der Kaiserstadt Wien. Von 1648 bis zu seinem Tode im Jahre 1670 war er Präsident dieser in der Reichshauptstadt ansässigen Institution.²

Der junge Graf Wolfgang (IV.) wurde 1653 in diese Behörde eingeführt, in der er vorwiegend als Referent tätig war. Er ehelichte 1661 Anna Dorothea, die Tochter des Grafen Johann von Wolkenstein und der Gräfin Felicitas von Spaur. Von Wien aus wurde der Graf vielfach abgeordnet zu verschiedenen diplomatischen Terminen. So wohnte er 1665 der Augsburger Bischofswahl bei, den Wahlen des Erzbischofs von Salzburg 1668 und aus ähnlichen Anlässen 1673 in Passau und Warschau. Des weiteren unternahm er Dienstreisen nach Bamberg und Würzburg sowie zum Fränkischen Kreis in Sachen Reichsarmee. Wegen des Friedens von Nymwegen hatte er in München zu tun. Eine Reise nach Neuburg an der Donau folgte und schließlich im Zusammenhang mit dem Pfälzischen Erbfolgekrieg nach Heidelberg, Mainz, Köln und Düsseldorf. Als der amtierende Reichshofratspräsident Fürst Adolf von Schwarzenberg am 26. Mai verstorben war, hatte der Kaiser, als die Reichshauptstadt schon von den

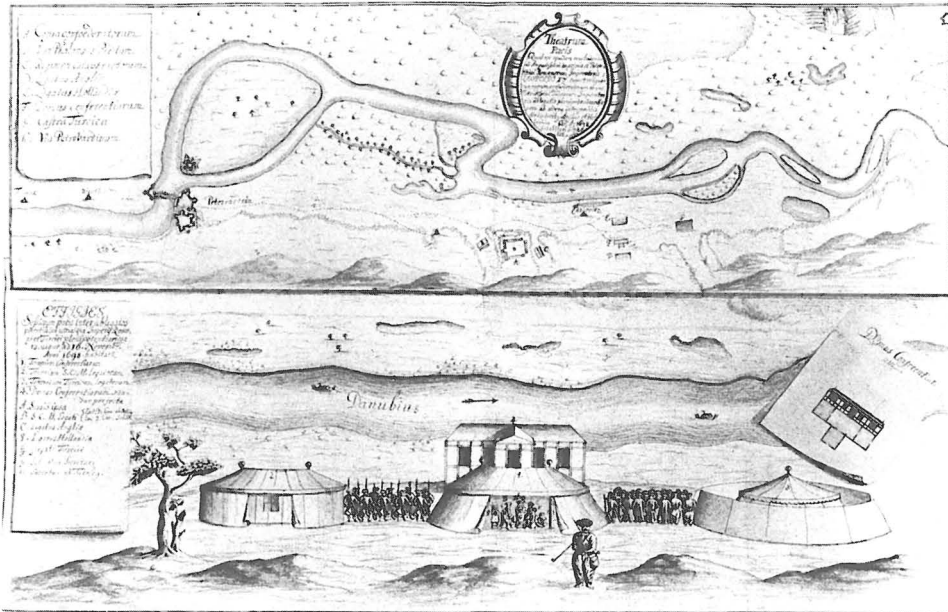
türkischen Heeren belagert war, den Grafen Wolfgang von Oettingen-Wallerstein am 2. September 1683 zum Reichshofratspräsidenten ernannt. Dieses verantwortungsreiche Amt hatte er dann bis zu seinem Ableben inne.

Um die historische Ausgangssituation genau zu erfassen, ist deren Entwicklung seit dem Jahre 1683 näher zu betrachten. In diesem Jahr brach Sultan Mehmed IV. mit seinem Heer von Edirne auf und zog gegen Nordwesten auf die Balkanhalbinsel. In Belgrad übergab er den Oberbefehl über die osmanische Heeresmacht an den Großwesir Kara Mustafa. Die Türken drangen bis Wien vor. Sie schlossen die Kaiserstadt ein. Nach dem Entsatz der belagerten Wienerstadt durch die verbündeten Heere unter dem Polenkönig Jan III. Sobieski zogen sich die osmanischen Truppen über Ungarn zurück. Kara Mustafa mußte als Konsequenz für seinen militärischen Mißerfolg vor Wien in Belgrad den Freitod wählen, nachdem ihm unmißverständlich eine goldene Kordel übersandt worden war. Das Buch seines Lebens wurde zugeklappt, wie es ein zeitgenössischer Chronist in geheimnisvollen Worten zu umschreiben verstand.

Anno 1684 schlossen sich Österreich, Polen, Venedig mit Unterstützung des Papstes Innozenz XI. zur Heiligen Allianz zusammen. Die kaiserlichen Truppen eroberten Neuhäusl. In der folgenden Schlacht erlitt das osmanische Heer bei Gran (=Esztergom) eine Niederlage. Bis 1687 eroberten die Venezianer von den Osmanen den Peloponnes. Rußland trat 1686 der Heiligen Liga bei. Das bereits 1451 von den Türken eroberte Ofen (= Budapest) ging ihnen 1686 verloren. Außerdem bereitete ihnen die Schlacht bei Szegedin eine Niederlage. Das folgende Jahr 1687 brachte die Erblichkeit der Stephanskronen im Hause Habsburg. Diese Personalunion hatte bis zum Jahre 1918 Bestand. In derselben Zeit nach der (2.) Schlacht bei Mohács endete die türkische Herrschaft über Ungarn. Sultan Süleyman III. trat die Regierung an, die bis 1691 dauerte. In Wien wurde zu jener Zeit die heute noch bestehende Pestsäule am Graben errichtet. Max Emanuel von Bayern eroberte 1688 Belgrad.

Im folgenden Jahre drangen österreichische Truppen unter dem Markgrafen Ludwig von Baden, dem „Türken-Louis“, bis nach Nikopol an der Donau vor, dagegen wurde 1690 Belgrad vom osmanischen Heer wieder zurückerobert. Ludwig von Baden besiegte 1691 die Türken bei Slankamen, wobei der Großwesir Mustafa Köprülü den Tod auf dem Schlachtfeld erlitt. Die Nachfolge von Süleyman III. trat 1691 Sultan Ahmed II. an, dessen Regierungszeit bis 1695 andauerte. Siebenbürgen wurde erobert und zum habsburgischen Kronland erklärt.

Jan III. Sobieski, der Sieger von Wien, starb anno 1696. Sein Nachfolger wurde nach seinem vorherigen Übertritt zur katholischen Kirche Kurfürst August der Starke von Sachsen (bis 1733). Prinz Eugen von Savoyen (1663–1736) wurde Oberbefehlshaber über das österreichische Heer im Türkenkrieg. Er besiegte in der Schlacht bei Zenta Sultan Mustafa II. (1695–1703).



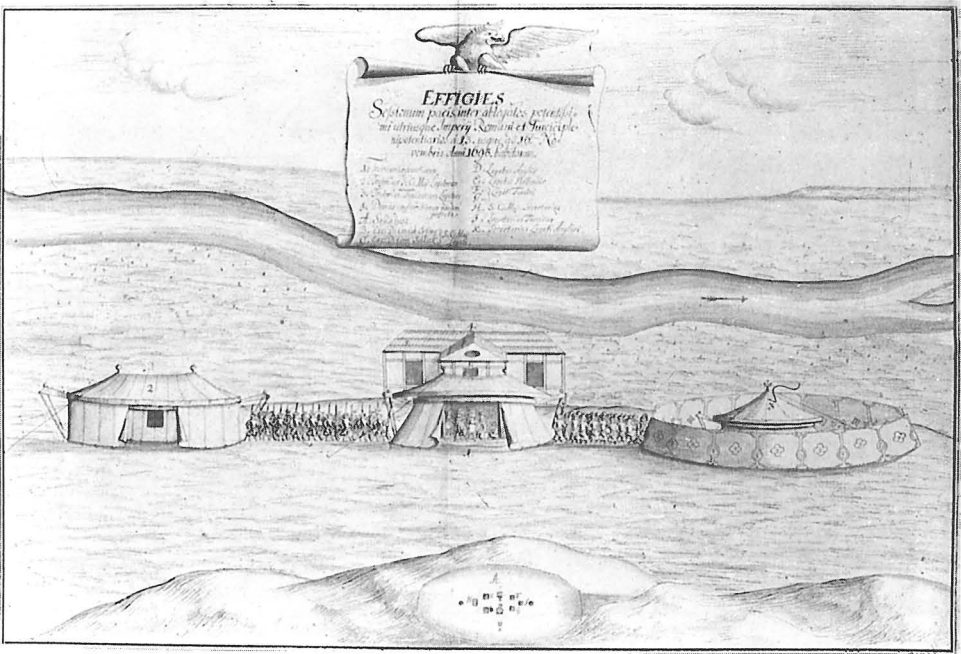
Das Lager bei Karlowitz. Lageplan und Ansicht.
Kolorierte Federzeichnung, um 1698.

Zwischen dem Osmanischen Reich, Österreich, Venedig und Polen wurde 1699 in Karlowitz Frieden geschlossen. Der Pakt hatte die Anerkennung der österreichischen Herrschaft über Ungarn, Siebenbürgen, Bosnien und Kroatien, der venezianischen über den Peloponnes und der polnischen über Podolien und Kamenez Podolsk zur Folge.³

Dieses Ereignis löste die „Großbotschaft“ aus, die unter der Leitung des Grafen Wolfgang von Oettingen-Wallerstein sich von Wien aus auf den Weg zum Goldenen Horn machte und deren „Mit-Berichterstatter“ der Neresheimer Abt Simpert Niggel wurde. Kaiser Leopold bestimmte laut Dekret vom 3. September 1698 für den in Aussicht genommenen Friedenskongreß, der in Karlowitz in Sirmien stattfinden sollte, den Grafen Wolfgang von Oettingen-Wallerstein als Bevollmächtigten.⁴

Der gewissenhaften und akribischen Art des Neresheimer Abtes verdanken wir die Schilderung einer derartigen Aktion großen Stiles, die den Frieden zwischen den beiden kriegsführenden Mächten stiften sollte.

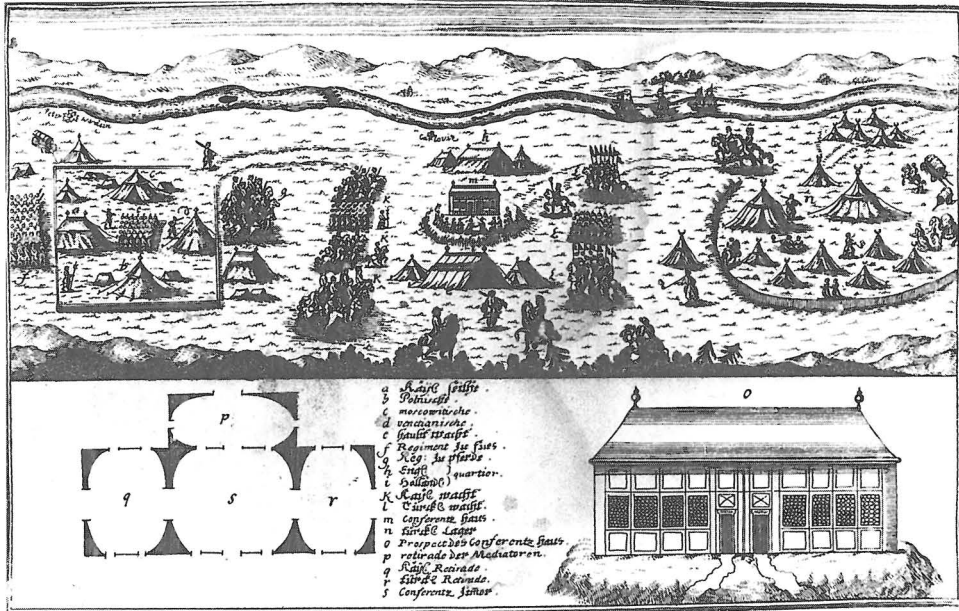
Mehr als 70 Personen waren es, die von Wien aus dorthin unter der Leitung des Grafen Wolfgang aufbrachen. Start war der 27. September 1698. Am 12. Oktober wurde die Gegend um Peterwardein erreicht. In dem kleinen Dorfe Futak, zwei Meilen von der



Das Lager bei Karlowitz. Kolorierte Federzeichnung, 1698 (Wien, Österreichisches Hof- und Haupt-Staatsarchiv).

kaiserlichen Grenzfestung entfernt, wurde für die Delegation Quartier gemacht. Die erste Amtshandlung zur Eröffnung des Friedenskongresses war ein Waffenstillstand. Am 23. Oktober zog die Abordnung mit großem Pomp zu dem Lagerplatz, den zuvor ein Genieoffizier ausgekundschaftet und abgesteckt hatte. In Zelten und in wohlgezimmernten Baracken mußten die Delegationsmitglieder nun leben. Nachdem die benachbarte türkische Delegation ebenfalls ihre Unterkünfte installiert hatte, konnten am 13. November 1698 die eigentlichen Friedensverhandlungen beginnen.⁵

Tagungsstätte sollte ein eigentliches Konferenzhaus hölzerner Konstruktion in solider Zimmermannsarbeit sein. Das Bauwerk wurde inmitten der beiden Lager errichtet. Nach längeren Verhandlungen wurden nach Ablauf der gestellten Frist die drei Friedensverträge mit dem Osmanischen Reich, Polen und Venedig abgeschlossen. Nach dem Akt der feierlichen Unterzeichnung gaben sich die Gesandten den Friedenskuß. Im selben Augenblick wurden aus den Gewehren der Ehrenwachen und von den Geschützen der beidseitigen Artillerie je drei Salven abgefeuert. Der 70. Geburtstag des Reichshofratspräsidenten am 1. Februar 1699 war der Anlaß zu dem feierlichen Schlußzeremoniell. Der türkische Vertreter machte einen feierlichen Besuch beim Grafen. Dabei spielte die Musik auf und Konfekt, Schokolade und Kaffee wurden ge-



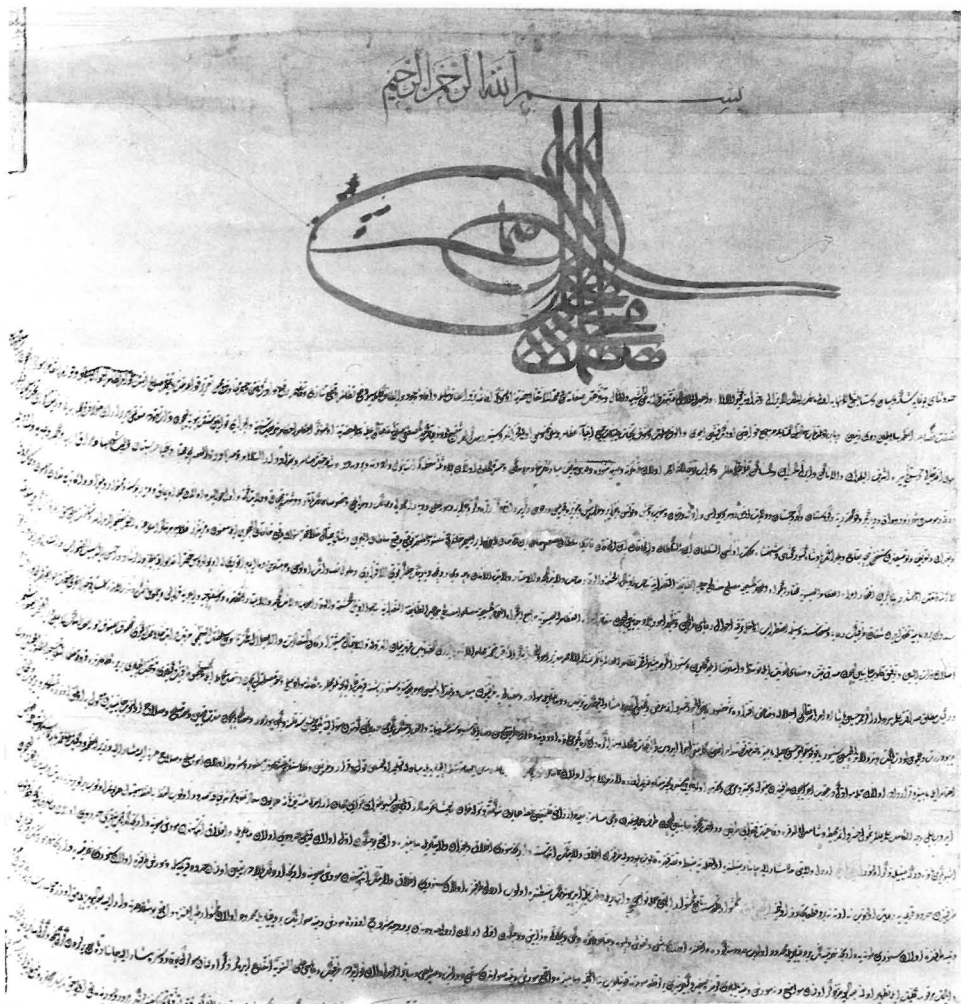
Lager und Verhandlungsgebäude bei Karlowitz. Kupferstich aus dem Reisebericht 1702 (Wien, Österreichische Nationalbibliothek).

reicht. So konnte der Oettinger seinen runden Geburtstag im Kreise ungewohnter Umgebung voll genießen.

Die letzte Visite fand am 3. Februar 1699 statt. Zwei Tage später reiste der Graf nach Kecskemet ab, wo die Gesandtschaft noch für drei Wochen Quartier bezog, um die Ratifikation des Vertrages durch den Kaiser und den Sultan abzuwarten. Der Austausch der ratifizierten Urkunden wurde am 14. März 1699 in Gegenwart der beiden Friedensvermittler William Paget und Jacobus Colyer durch Gesandtschaftssekretäre vorgenommen.

Nach Wien zurückgekehrt, ging Graf Wolfgang daran, seine nächste noch weit größere und längere Reise vorzubereiten, „ohneachtet seines ziemlichen Alters und bereits bei den Friedens-Tractaten ausgestandenen Fatiguen“.⁶

In Artikel 16 des Friedensvertrages von Karlowitz war ausdrücklich vereinbart: „Damit auch dieser Waffenstillstand und das gute Einvernehmen zwischen den beiden mächtigsten Kaisern sich um so mehr befestige und gedeihe, werden von beiden Seiten feierliche Gesandtschaften abgeschickt werden, die, wie billig, nach herkömmlichem Zeremoniell vom Eintritt in das angrenzende Gebiet an den Ort der darauffolgenden Auswechslung gut aufzunehmen, ehrenvoll zu behandeln, zu verpflegen und zu gelei-



Ratifikation des Friedens von Karlowitz durch Mustafa II. (Wien, Österreichisches Hof- und Haupt-Staatsarchiv).

ten sind und zum Zeichen der Freundschaft ein freiwilliges, jedoch entsprechendes und der Würde beider Kaiser angemessenes Geschenk darbringen.“⁷

Über die Reise nach Istanbul gibt es einen anschaulichen und äußerst spannenden Bericht aus der Feder des Neresheimer Abtes Simpert Niggl. Dieser war, wie bereits ein-

Musikalischer Import. Franz Xaver Süßmayer „Soliman der Zweite“, Türkischer Marsch (Wien, Österreichische Nationalbibliothek).

gangs erwähnt, als „Hausprälat“ des Großbotschafters auserwählt worden. Das mag wohl auch aus dem Grunde geschehen sein, weil die Abtei Neresheim als Hauskloster des Hauses Oettingen gegolten hatte. Schließlich dürften engere Beziehungen bestanden haben, auch gewisse Empfehlungen, die zu der ehrenvollen Berufung geführt haben. Waren bei früheren ähnlichen diplomatischen Missionen als Hofkapläne und Beichtväter vorzugsweise Jesuiten vorgesehen, so überrascht im vorliegenden Falle die Wahl eines angesehenen und hochgestellten Benediktiners. Wie dem auch sei, in der Person des P. Simpert Niggel hatte der Großbotschafter eine gute Wahl getroffen. Der Bericht des Neresheimer Abtes ist sehr detailliert und gehört wegen seiner anschaulichen Schilderung unbestritten zur Reiseliteratur des frühen 18. Jahrhunderts, einer besonderen literarischen Gattung, die in jener Zeit immer beliebter wurde. Neben den näheren Umständen der Reise wurde auch die in dem jeweiligen Transportmittel durchmessene Landschaft geschildert und beschrieben.

Der Reisebericht ist in der Form eines Tagebuches abgefaßt. Äußerst umfangreich ist sein Titel, der interessehalber in vollem Wortlaut genannt werden soll:

„DIARIUM Oder: Außführliche curiose Reiß-Beschreibung / Von Wien nach Constantinopel und von dar wider zuruck in Teutschland / auch was sich hin- und wider merckwürdiges dabey zugetragen, Deß Hochgebohrnen Grafen und Herrn / Herr WOLFGANG Grafens zu Oettingen etc. der Röm. Kayserl. Majest. etc. Geheimen Rath, Cammerern / und Reichs-Hof-Raths Praesidenten, & c. Welche Seine Hoch-Gräfl. Excell. Als Ihro Röm. Kayserl. Majest. Groß-Bottschafter den 20. Oktob. An. 1699 angetreten / und An. 1701, den 29. Jan. glücklichen vollendet. Beschriben / von Simperto, deß löbl. Gotts-Haus Neresheim / Ord. S. Benedicti, Abbtan / als Ihro Excell. Deß Herrn Groß-Bottschafters bey erst-ermelt vorgewester Gesandschafft Praelato Domestico, & c. Augspurg / bey Georg Schlüter / Buchh. A. 1701.“

Ein weiterer Bericht aus dem folgenden Jahre schildert parallel zu dieser Niederschrift Sinn, Zweck und Abwicklung der diplomatischen Aktion. Es ist wohl anzunehmen, daß es sich bei diesem Schriftstück um eine Art „Auftragsarbeit“, die offizielle Formulierung im Sinne des Großbotschafters handelt. Dieser Titel lautet so:

„Gründ- und Umständlicher Bericht Von Römisch-Kayserlichen Wie auch Ottomanischen Groß-Bothschafften / Wodurch der Friede oder Stillstand Zwischen dem Aller-Durchleuchtigst-Großmächtigst- und Unüberwindlichstem Römischen Kayser LEOPOLDO PRIMO und Dem Sultan Mustafa Han III. Den 26. Januarii, 1699. Zu Carlowitz in Sirmien auf 25. Jahr geschlossen / Und darauff auch an denen respective Höffen Zu Wienn und Constantinopel bestätigt worden. Cum Privilegio Sacrae Caesareae Majestatis. Wienn in Oesterreich Zu finden bey Johann Baptist Schönwetter / Universitatischen Buchhändler. MDCCII.“

Der Frieden von Rijswijk vom 30. Oktober 1697 zwischen Leopold I. und Louis XIV. bot günstige Voraussetzungen für Verhandlungen zwischen dem Kaiser und seinen Verbündeten mit der Hohen Pforte. So wurden auf beiden Seiten Delegationen, also „Botschaften“, gebildet. Kaiserlicherseits wurde der Geheime Rat und Reichshofratspräsident Wolfgang Graf Oettingen (1629–1708) betraut. Mehmed Rami Efendi und Alexander Mavrokordato führten die osmanische Delegation an. Die mit viel Ritual und Pomp geführten Unterzeichnungszeremonien führten zu den Großbotschaften beider Seiten. Graf Oettingen-Wallerstein oblag ungeachtet seines fortgeschrittenen Alters die Führung der kaiserlichen Delegation, Ibrahim Pascha vollzog dasselbe auf osmanischer Seite. Beide Botschaften trafen sich auf dem Wege nach Wien bzw. Istanbul am 7. Dezember 1699 in Slankamen. Die türkische Abordnung erreichte die Wienerstadt am 30. Januar 1700.⁸

Abt Simpert Niggel schildert alle Etappen der doch immerhin für heutige Begriffe beschwerlichen Reise, berichtet über Einwirkung von Naturgewalten genau so wie über festliche und fröhliche Anlässe, spannend vom Anfang bis zum Ende. Der Friedensschluß von Karlowitz war ein wichtiges Datum, das auch die Prägung einer Gedenk-

münze rechtfertigte. Das in Silber ausgeführte Stück zeigte auf seiner Vorderseite Kaiser Leopold I. im Brustbild mit dem Lorbeer geschmückt und im Harnisch mit der Kette vom Goldenen Vlies. Die Umschrift lautet: LEOPOLDVS MAGNVS ROM! S. A. Die Rückseite der Münze zeigt den auf einem Adler durch die Lüfte reitenden Jupiter, der seine Blitze gegen die Titanen schleudert. Die oben angebrachte Inschrift lautet PAX PATRIA TRIVMPHIS und als Randschrift erscheint ein Chronogramm mit folgendem Inhalt: PAX VIVAX MITI LEOPOLDI EX ORE REFVLGET = Lebendiger Friede strahlt aus dem Antlitz von Leopold. Die Addition der hervorgehobenen römischen Ziffern ergibt das Jahr 1699.⁹

Der Weg und die eingehende Organisation der Großbotschaft wurde in der Zwischenzeit festgelegt und die vorgesehene Route vom Kaiser gutgeheißen.

Am 26. September 1699 fand die Abschiedsaudienz bei Kaiser Leopold I. statt. Die „Abbildung der Cavalcade, welche der Kaiserliche Groß-Bottschafter nach der Ottomanischen Porten Ihre Excellenz Graff Wolfgang von Oettingen etc. bei seiner Abschiedsaudienz in Wienn den 26. September Anno 1699 gehalten in der Ordnung, wie so folgendes auch zu Constantinopel bey dem Einzug wird beobachtet werden“. Gedruckt wurde diese Abbildung „zu Wienn / bey Christoph Lercher / und zu finden im Fürstlichen Kunst- und Buch-Gewelb auff dem Kien-Marckt“.

Mit wahrer Akribie werden die einzelnen Positionen im Zuge erklärt und in 19 laufenden Nummern präsentiert:

- „1. Zween Courier.
2. Stallmeister.
3. Folgend acht Hand-Pferde.
4. Die Zwelff Pagen.
5. Acht Trompeter / mit einem Paucker.
6. Der Hoffmeister.
7. Die Rothe Standart, mit Officieren und Bedienten.
8. Reitet der Praelat, und auf jeder Seiten die zween / als Legations- wie auch der Secretarius der Orientalischen Sprachen.
9. Zween Geistliche.
10. Folgen die Cantzley-Bediente.
11. Reitet der Marschal. Darauff folgen zwelff Edelleuthe / vom anderten Rang / zu 2. und 3.
12. Die Cavallier mit der Weissen Standart.
13. Sechs Hauboisten.
14. Der Groß-Pottschafter.
15. Neben Ihme 24 Laqueyen.
16. Und noch ausserhalb 24 Trabante.
17. Der Wagenmeister.
18. Der Leib-Wagen / auf jeder Seiten sechs Bediente oder Laqueyen von Edelleuthen.

19. Folgen die Koch / und Handwerks-Leuthe / zu vier und vier.
Wie die Cavallier in Ordnung zu drey und drey nacheinander reitte.

Als:

Ihre Durchl. Hertzog von Holstein/Ploen.

Graff Carl Ludwig von Zintzendorff.

Graff Adolph von Zintzendorff.

Graff von Nostitz.

Graff von Dietrichstein.

Graff von der Lipp.

Graff Zwirby.

Graff Kollonitsch.

Graff Sautz.

Graff von Thun.

Graff Sprintzenstein.

Graff Breiner.

Graff von Kuffstein.

Graff von Oetting, führet vorn die weisse Standart.

Graff von Zintzendorff.

Anderter Rang von Edelleuthen.

Baron Braun.

Herr von Gallen.

Baron Schmidte.

Herr Quarient.

Herr de Botze.

Herr von Mayershoffen.

Herr von Imssen.

Herr von Zillerberg.

Herr von Zitsche.

Herr von Rath.

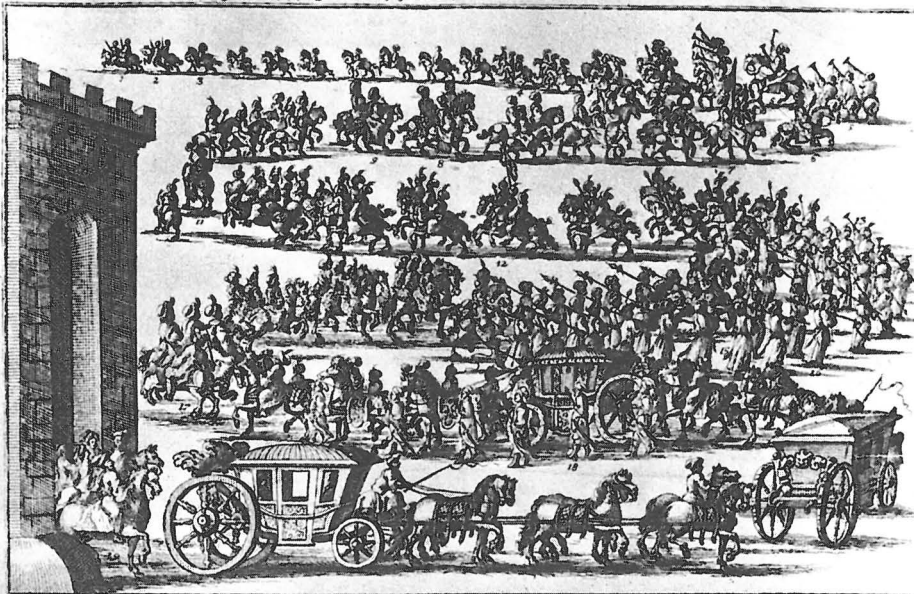
Herr von Hillebrandt.¹⁰

Nach der kaiserlichen Abschiedsaudienz verging noch ein ganzer Monat, den man für die umfangreichen Vorbereitungen der Reise noch benötigte.

Wie aus obiger Aufstellung zu ersehen ist, nahm auch der zweitälteste Sohn des Großbotschafters, der Graf Dominicus Joseph von Oettingen-Wallerstein, an der Reise teil. Simpert Niggel berichtet ausführlich von vielen Kavalieren, Pagen, von sich selber mit sieben weiteren Amtsbrüdern, von Dolmetschern, Sekretären und Kanzlisten, von einem Leibarzt, einem Apotheker und Barbier, kurzum, von Personen, die auch schon bei dem Appell der Abschiedsaudienz zugegen waren.

Besonders umfangreich war auch der unentbehrliche Troß, der nach dem Bericht von Johann Baptist Schönwetter Lakaien, Köche und Küchenjungen, Bäcker und Metzger,

**Abbildung der Cavalcade / welche der Kayserl. Groß-
Kottschaffter / nach der Ottomannischen Korten / Ihro Excell: Herz Graff Wolfgang
von Dettingen / x. x. bey seiner Abschieds- Audienz in Wienn / den 26. September / Anno 1699. gehalten /
- in der Ordnung / wie sie folgendes auch zu Constantinopel / bey dem Einzug / wird beobachtet werden.**



1. Wien Courier.
2. Stallmeister.
3. Folgend acht Hand- Pferde.
4. Die zwelf Pagen.
5. Acht Trompeter / mit ein Paucker.
6. Der Hoffmeister.
7. Die Kothe Standart, mit Officiren und Bedienten.
8. Reittet der Prælat, und auff jeder Seiten die zweyen / als Legations- wie auch der Secretarius der Orientalischen Sprachen.
9. Zween Geistliche.
10. Folgen die Gangley- Bediente.
11. Reittet der Marschal.
12. Darauff folgen zwelf Edelcuthe / vom anderten Rang / zu 3. und 3.
12. Die Cavallier mit der weissen Staan- (dart.
13. Sechs Houboistten. (dart.
14. Der Groß- Kottschaffter.
15. Neben Ihme 24. Laqueycen.

16. Und noch außserhalb 24. Trabantz.
17. Der Wagenmeister.
18. Der Leib- Wagen / auff jeder Seiten sechs Bediente oder Laqueycen von den Edelcuthen.
19. Folgen die Köch / und Handwercks- Leuthe / zu vier und vier.

Wie die Cavallier in Ordnung zu drey und drey nacheinander reittet :

- als :
- Ihro Durchl: Herzog von Holstein / Ploen.
- Graff Carl Ludwig von Zinsendorf.
- Graff Adolph von Zinsendorf.
- Graff von Rossig.
- Graff von Dietrichstein.
- Graff von der Lipp.
- Graff Wirthy.
- Graff Wolkonitsch.
- Graff Saus.

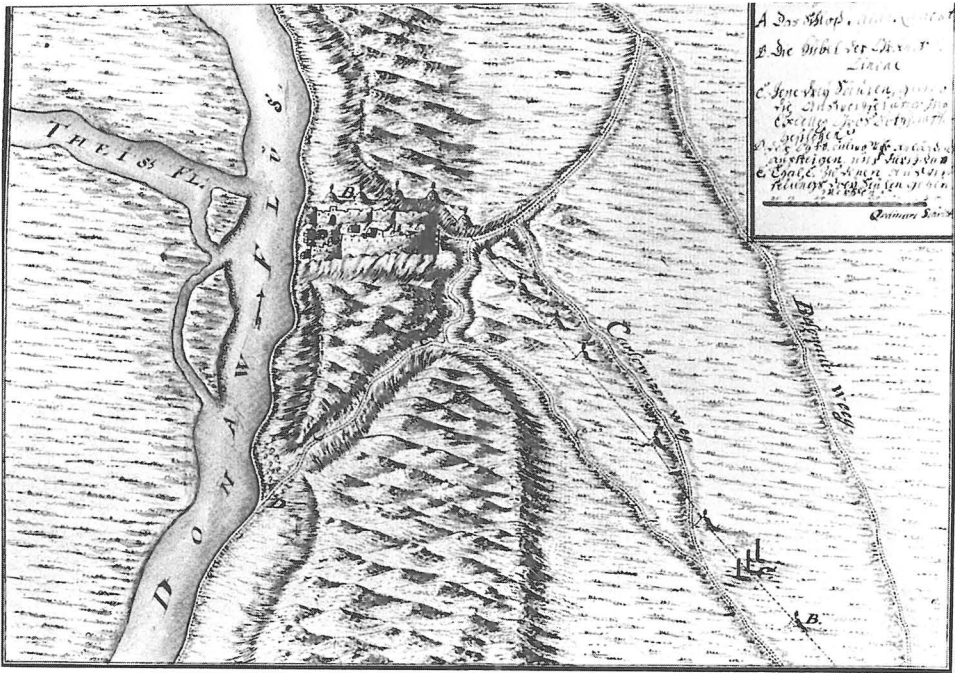
- Graff von Thun.
- Graff Springenstein.
- Graff Dreiner.
- Graff von Kufftein.
- Graff von Detting / führet vorn die weisse Standart.
- Graff von Zinsendorf.

Anderten Rang der Edelcuthen.

- Baron Braun.
- Herz von Gallen.
- Baron Schmidt.
- Herz Quarient.
- Herz de Botze.
- Herz von Mayerhoffen.
- Herz von Amfen.
- Herz von Zillerberg.
- Herz von Ziefche.
- Herz von Nath.
- Herz von Hillbrandt.

Gedruckt zu Wienn / bey Christoph Lehner / und zu finden im Fürstlichen Santz- und Buch- Gewels auff dem Hien- Markt.

Cavalcade = Aufzug zur Abschiedsaudienz in Wien am 26. September 1699 (Harburg an der Wörnitz, Fürstliche Sammlungen).



Slankamen und Umgebung. Eintragung des Grenzverlaufes und der für den Botschafteraustausch aufgestellten drei Säulen. Kolorierte Federzeichnung, 1699 (Wien, Österreichische Nationalbibliothek).

Stallknechte, Trabanten und Waschfrauen umfaßte, kurz und gut, eine ganze Schar von Marketendervolk. Die Ruderer nicht mitgerechnet, waren es nicht weniger als 279 Personen. Diese waren zusammen mit den erforderlichen Pferden und Wagen auf 42 Schiffseinheiten verladen. Simpert Niggel schildert eingehend den Start dieser Flotte vom Donauufer in Wien am 29. Oktober 1699 „mit fliegenden Fahnen, deren jedes mit zweyen, das Leib-Schiff aber ringsumb bedeckt war, unter Trompeten und Pauken- und Hautboisten-Schall in Zusehung grosser Menge Volcks in Gottes Nahmen“.¹¹

Die Saison für den Start war nicht gerade günstig angesichts des bevorstehenden Winters. Bereits zum Monatsende ereilte den Konvoi bei Dunaföldvár 75 km südlich Budapest ein heftiger Schneeregen. Erhebliche Turbulenzen gab es, als die Schiffe durch einen Sturm durcheinandergetrieben wurden und, wie der Neresheimer Abt zu berichten weiß, das Schiff mit der hochwürdigen Geistlichkeit gerammt „und fast eine halbe Seiten eingedrucket“ wurde.¹² Die Voraussetzungen waren klimatisch gesehen nicht die besten, wie auch aus den weiter folgenden Berichten ersehen werden kann. So fiel unter anderem am 9. November ein Koch in den Donaufluß und eine Woche später gab es den ersten Todesfall, einen Lakaien, der bei Nacht zwischen den am Ufer



Botschafteraustausch an der Grenze bei Slankamen. Kupferstich aus Reisebericht 1702 (Wien, Österreichische Nationalbibliothek).

vertäuten Schiffen ausrutschte und von der Strömung des Flusses mitgerissen wurde und dabei ertrank.¹³

Am 30. November endlich erreichte die Flotte, nachdem zunächst in Vucovar vergeblich auf die Nachricht der türkischen Großbotschaft gewartet wurde, Stadt und Festung Peterwardein. Ibrahim Pascha, der türkische Großbotschafter, war inzwischen in Belgrad eingetroffen. Nach der strapaziösen Landreise über das Balkangebiet wollte er sich noch einige Tage ausruhen, wie inzwischen bekannt wurde. Als Treffpunkt waren die drei Säulen bei Slankamen bestimmt. Diese Merkzeichen mit ihrem symbolischen Charakter hatten den Sinn, die Rangleichheit der beiden Partner zu betonen. Am 7. Dezember kam der große Tag des Treffens, auf den sich beide Seiten in gleichem Maße freuten. Die Schiffe wurden verlassen und Graf Wolfgang mit seinem Gefolge bezog den Bereitstellungsraum. Die beiderseitigen Truppen hatten rund um das Gelände Aufstellung genommen. Generalfeldzeugmeister Graf Guido von Starhemberg und der Seraskier von Belgrad begrüßten sich an der mittleren der drei Säulen. Simpert Niggel schildert den weiteren Fortgang der Handlung so: „Als nun die zwei Botschaffter Schritt vor Schritt denen äußersten Säulen sich genähert, hat der unserige gezeiget, als wolt er absteigen, worauff der Türkische sogleich sich auß dem Sattel geschwungen. Indeme aber die Türcken gesehen, Daß der Kays. Botschaffter annoch sitze, haben sie den ihrigen so lange ausser dem Sattel mit den Händen gehalten, biß

auch der Kays. sich auß dem Sattel begeben, worauff beyde miteinander abgestigen, die Erden betretten zusammen gegangen und einander freundlichst salutirt. Hr. General Graf Guido von Starhemberg nahm den Kays. Botschaffter bey der Hand, führte ihn dem Seraskier zu und sagte: Hiermit übergebe ich meines grossen Kaysers Gesandten, in Hoffnung, man werde ihn also tractiren, gleich wie eines so Grossmächtigsten Kaysers Gesandter meritiret. Worauff der Seraskier geantwortet: Er solle nach seinen grossen und vorhero bekandten Meriten, nach Verlangen tractiret werden. Auff gleiche Weiß hat auch der Seraskier den Türkischen Botschaffter dem Hn. General Grafen Guido übergeben.“

Nach vollzogener feierlicher Amtshandlung wurden wieder die Schiffe aufgesucht. Bald darauf mußten sie aber infolge eines aufgekommenen Sturmes wieder verlassen werden, und das gesamte Gefolge mußte den Rest der Nacht im Freien verbringen. Nachdem sich das Wetter wieder gebessert hatte, wurde mit den Schiffen die kurze Flußstrecke nach Belgrad zurückgelegt.

Am 9. Dezember zog das Gefolge in der Festung Belgrad ein. Die Tage vergingen mit Visiten, vor allem aber wurden Ibrahim Pascha die kaiserlichen Geschenke überreicht. Gegenbesuche folgten und bei einem solchen wurde Graf Wolfgang zum ersten Male (spätere ähnliche Fälle folgten) „ein schon Türkisches wohl-auffgebutztes Pferd“ zum Geschenk überbracht.¹⁴

Als Aufbruchdatum für den Rest der Reise zum Goldenen Horn war der 12. Dezember vorgesehen. Die Donau wurde weiterhin als Reiseweg beibehalten. In früheren Jahren, vor allem zuletzt 1665, wurde auf dem Landweg über die große Heerstraße durch das Moravatal über Lapovo, Cupria, Paracin, Nis, Sofia und Plovdiv verzichtet. Statt dessen ging die Fahrt mit den Schiffen über Smederevo zum Eisernen Tor. Dieser Weg war ein großes Wagnis, wie sich sehr bald zeigen sollte. Das Eiserner Tor war ob seiner Stromschnellen, Wirbel und sonstiger damit zusammenhängender Tücken sehr berüchtigt. Der Großbotschaffter wollte davor nicht zurückschrecken. Der Situation sehr wohl bewußt, wurden statt der regelmäßigen Messe täglich am 19. Dezember angesichts dieses Naturwunders drei heilige Messen zu Ehren des heiligen Nikolaus, des Patrons der Schiffer und des Helfers in allen Wassersnöten, gelesen. Ein Teil des Botschaftspersonals zog es vor, auf dem Landwege die gefährlichen Stellen zu meiden und zu umgehen. Nicht so Graf Wolfgang. Er bekam mit einigen seiner Leute ein kleines wendiges Boot von den Türken zur Verfügung gestellt. Glücklicherweise gelangten alle Schiffe durch die Enge, aber am 22. Dezember schlug die Natur zu. Ein Sturm brach los und starker Wellengang setzte den Schiffen zu. Bei Nacht mußte die Ladung geborgen und die Schiffe ausgeschöpft werden. Trotzdem gingen immerhin zwölf Schiffe verloren. Bis die Wasserfahrzeuge wieder trocken wurden, verging wertvolle Zeit. Bei heftigem Schneetreiben mußte im Freien genächtigt werden.

Am 24. Dezember erreichten die Schiffe Orschova. Dort wurde die Christnachtmette gefeiert. Drohender Eisgang zwang sehr bald zum weiteren Aufbruch. Trotz dieser

wetterbedingten Störungen wurden schließlich Nikopol erreicht und Graf Wolfgang konnte wieder alle willkommen heißen, die sich hier eingefunden und gesammelt hatten. Weiter ging die Reise nach Svistov. Hier schloß eine starke Eisdecke die vorläufige Weiterreise aus. Der ursprüngliche Plan, die Hafen- und Brückenstadt Russe anzufahren, wurde aufgegeben, obwohl das nur noch etwa einen Tag ausgemacht hätte. Die Schiffe wurden verlassen und dienten nach dem Ausladen als Geschenke. So erhielt der Fürst der Walachei das „Leibschiff“ des Großbotschafters Graf Wolfgang IV. von Oettingen-Wallerstein. Die übrigen Schiffseinheiten wurden an verschiedene türkische Würdenträger verschenkt, an Beamte und Offiziere. Das Verschenken der Wasserfahrzeuge war insofern sinnvoll und gleichzeitig auch der einzige Weg, als es sich um einfache Konstruktionen handelte, die wohl in solider Zimmermannsarbeit zusammengesetzt, aber mit keinen Segeln und sonstigen Fortbewegungswerkzeugen ausgestattet waren. Die wenigen Ruder dienten nur elementaren Zwecken, wie beim Beginn der Fahrt oder beim Landemanöver. Gebaut waren diese „Schiffe“ nach dem Vorbild der „Ulmer Schachteln“.

Am südlichen Donauufer bezog die Delegation ihre Quartiere, die nach den Minimalforderungen nicht immer den Anforderungen entsprachen. Zum Jahresende brach die Delegation auf. Was den Komfort betraf, so konnte Simpert Niggel nur bemerken, daß die Quartiere von Mal zu Mal schlechter würden, „also zwar, daß ein jedes Bauern-Hauß in Teutschland ein Palast gegen diese liederlichen Wohnungen und finstern Löcher zu schätzen“ wäre.¹⁵

Wäre die Stadt Russe als Endpunkt der Schiffsreise gewählt worden, dann hätte die Reisegesellschaft mindestens eine Woche gegenüber dem Landweg eingespart, denn von Svistov bis dorthin hätte der Wasserweg (zudem flußabwärts) allenfalls einen Tag in Anspruch genommen.

Für den weiteren Weg und gleichzeitig auch die Reststrecke wurde die Delegation mit neuen Fahrzeugen ausgestattet. Neben der Grundausrüstung an Zugtieren mußten für die unvermeidlichen Gebirgsstrecken zusätzliche Vorspanntiere bereitgehalten werden. 200 Begleitsoldaten säumten bewachend und sichernd die immerhin sehr umfangreiche Wagenkolonne.

Inzwischen hatte das neue Jahr 1700 begonnen. Als das wilde Balkengebirge überwunden war, erreichte die Marschgruppe am 17. Januar 1700 die Stadt Karnobat am Südabhang. In der Landschaft von Thrazien auf dem Wege zum Maritzatal hatte in der Zwischenzeit der Frühling Einzug gehalten. Für den weiteren Marschweg war dies sehr förderlich, obgleich die Straßen und Wege immer noch sehr morastreich waren. Schließlich erreichte die Reisegruppe am 26. Januar die Stadt Edirne. Hier kam auch der Befehl, „Galakleider“ anzulegen, denn einige Empfänge und Besuche waren auf dem eigentlichen Territorium des Osmanischen Reiches vorgesehen. Schließlich war Edirne auch die zweite Residenz des Reiches. Ein größeres Besichtigungs- und Besuchsprogramm war daher unumgänglich. Mehrere Gotteshäuser und markante Pro-

fanbauten zeichneten den Platz aus. Besondere Beachtung und Bewunderung fand das größte Gotteshaus des Islam in der Stadt, die berühmte Selimye-Moschee, die vom Neresheimer Abt in seinem Reisebericht ausdrücklich als „schön, majestätisch und magnific“ empfunden wurde. Graf Wolfgang ließ es sich nicht nehmen, eines ihrer Minarette zu ersteigen und den Anblick der weitflächig angelegten Stadt zu genießen, von der er bemerkte, daß „sie so sehr groß und weitläufigt die Stadt Augsburg in der Größe übertrifft“.¹⁶

Nach einem Besuch in der Patriarchatskathedrale suchten die Mitglieder der Botschaft das Kloster der Tanzenden Derwische auf und verweilten dort längere Zeit andächtig und aufmerksam. Der Benediktiner-Abt war von dem Besuch sichtlich beeindruckt und hat das, was er gesehen hat, auch ausführlich und sehr lobend niedergeschrieben. Ein Christ würde das kaum ausstehen können, war seine Meinung. Von den Betern in der großen Moschee meinte er, daß er deren „Eifer und Andacht im Gebett“ nur „einem jeden Christen wünschen wolte“. Mit dieser Meinung ging er mit Abraham a Santa Clara einig, der in seiner bekannten Türkenschrift von 1683 mit seinem Aufruf „Auff, auff ihr Christen und thuet euch in vielen Dingen an den Türcken spiegeln“.¹⁷ Nach einem Aufenthalt von drei Tagen, der letztlich auch der Ruhe und Entspannung diente, wurde der Marsch nach Stambul, nach Konstantinopel, angetreten. Das Marmarameer wurde bei Silivri am 3. Februar 1700 erreicht. Die märchenhafte Hauptstadt des Osmanenreiches rückte immer näher und näher. Im Auftrag des Sultans Mustafa II. wurde am 8. Februar in einem „Lusthaus“, etwa 1 1/2 Wegstunden von der Hauptstadt, der ermüdeten Marschgruppe ein „Imbiß“ gereicht.

Über dieses Ereignis, bei dem die Teilnehmer mit den Eß- und Tischsitten des Gastlandes erstmals näher vertraut wurden, schildert Simpert Niggel eingehend in seinem Tagebuch, wie man die Speisen nach landesüblicher Art und Weise zu sich nahm und sie zu genießen verstand. „Jedes Mahl wurde nur einmal aufgetragen, darvon ein jeder nach Belieben nehmen konnte, allein mußte das geschwind und ohne Complementen geschehen, weilen man die Speis gleich widerumb auffhebe und darvon truge und alles bey diser wie auch anderen Türckischen Mahlzeiten rips raps und hurtig hergienge. Es war curios anzusehen, wie wir ohne Facilet, Deller, Messer und Gabel tranchierten und die Speisen genossen.“¹⁸

Beim Einzug in die Stadt und dem Passieren der großen Mauer des Theodosius fiel den Einziehenden „eine unglaublich Menge Volks“ auf, das die Straßen umsäumte und den Ankommenden zujubelte. Die Marschgruppe erhielt während des Zuges durch die Stadt links und rechts der Kolonne Flankenschutz durch 200 bewaffnete Reiter und ebenso viele Gruppen von Janitscharen. Türkische Würdenträger gesellten sich bei und führten den Zug an. Hinter diesen kamen zwei Reiter mit fliegenden Fahnen, umgeben von 24 Trabanten mit Hellebarden und 24 Lakaien, die in den Farben des Hauses Oettingen, gelb und rot, gekleidet waren.

Was bei ähnlichem Anlaß im Jahre 1664 noch nicht möglich war, konnte sich anno

1700 anstandslos abspielen. Es bestand in dem stillschweigenden Übereinkommen, die Gäste könnten ihre Fahnen und Standarten mitführen und entfalten.

Bei dem Einzug in die osmanische Reichshauptstadt ergab sich eine seltsame Situation. Obwohl vereinbart war, daß sich die Hauptstandarte nicht entfalten sollte, also „in etwas eingewickelt geführt werden mußte“, kam es doch anders, ob gewollt oder ungewollt. Die Standarte, so heißt es in dem amtlichen Bericht von 1702 ausdrücklich, „breitete sich dennoch so weit aus, daß der kaiserliche Adler und auf der anderen Seite die Gottesgebährerin, wie sie dem Drachen den Kopf zertritt, im fliegen konnte gesehen werden“. Graf Oettingen führte außerdem auch noch zwei weitere Fahnen im Zuge mit. Die in Silber gehaltene zeigte auf der einen Seite den kaiserlichen Adler und auf der Rückseite die „Muttermutter von Altötting“. Die in Rot gestaltete Fahne zeigte das Wappen des Hauses Oettingen auf der einen und eine allegorische Darstellung auf der anderen: einen offenen Helm, der als Bienenkorb dargestellt war mit der Beischrift MELLA POST BELLA im Sinne von Honig nach Kriegen.¹⁹

Über zwei Stunden benötigte der Zug durch die belebte Stadt. Da in der Fremdenstadt Galata (Pera), in Beyoglu, Quartier gemacht war, mußte der (Um)weg dorthin dem Goldenen Horn entlang zurückgelegt werden. Wer sich in Istanbul auskennt und mit dem Grundriß dieser Stadt vertraut ist, weiß sehr wohl um den „Umweg“, der zurückgelegt werden muß, um (heute, da Brücken über diesen Wasserarm vorhanden sind) von der Yeni Cami nach Galata zu gelangen. Bei Einbruch der Nacht gelangte der Konvoi schließlich nach Galata Pera. Seit Antritt der Reise von Wien aus waren nun immerhin 112 Tage vergangen.

Fünf Tage nach der Ankunft wurde der Großbotschafter mit seinem Gefolge vom ersten Minister des Osmanischen Reiches zum Empfang geladen. Die Überfahrt zum Topkapı Serail wurde auf dem Wasserwege von Ufer zu Ufer ausgeführt. Für diesen Zweck wurden 50 kunstvoll mit Teppichen ausgestaffierte Barken bereitgestellt und eine bestimmte Anzahl von Janitscharen als Begleitpersonen. Nachdem die Mitglieder der Delegation an Land gegangen waren, wurde der relativ kurze Weg vom Ufer zum Serail zu Fuß zurückgelegt. Der einladende Großwesir war Amudschasade Hüsesein Köprülü. Der Bericht von Simpert Niggel gibt einen detaillierten Überblick über die ganze umfangreiche und bestens durchorganisierte Szene. Den Großwesir schildert er als einen sympathischen Mann von „gar nicht grosser Statur, eines guten Angesichts, etwas graulechts, doch von den besten Jahren“. Vor allem aber betont er, daß der Großwesir „die Gerechtigkeit befördere und den geringsten Menschen, seine Anliegenheit vorzubringen, zu sich lasse“.²⁰

Ein freudiges Wiedersehen konnte Graf Oettingen mit seinen Gesprächspartnern von Karlowitz feiern, dem Reisülküttab Rami Mehmed Efendi und Alexander Mavrokordatos, dem Chefdolmetscher der „Pforte“.

Drei Tage nach diesem Empfang folgte der wichtigste beim Sultan am 16. Fe-

bruar 1700. Der nahende Fastenmonat Ramadan, der grundsätzlich keine Staatsgeschäfte zuließ, übte einen gewissen Druck auf den Terminkalender aus.

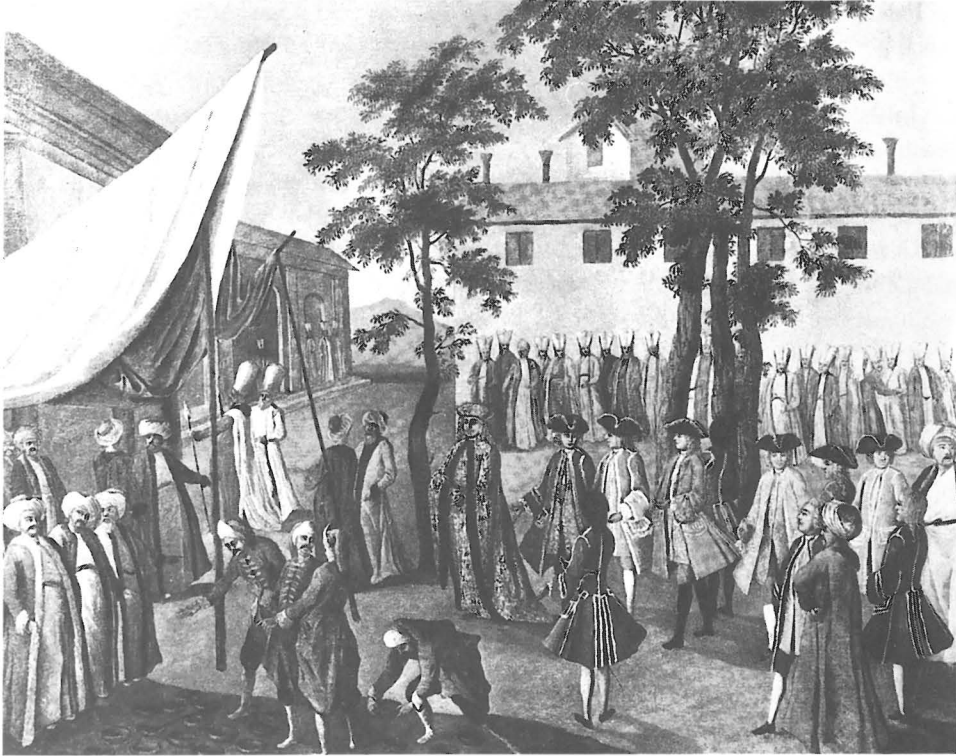
Das exakt ausgearbeitete Programm des Empfanges kannte keine Lücken. Im Morgenrauen überquerte Graf Oettingen mit seinem Gefolge in prächtig geschmückten Barken das Goldene Horn. Nachdem die Delegation an Land gegangen war, ritt sie unter Ehrengleit zum Serail hinauf. Dort war ein mehrstündiges Zeremoniell vorgesehen, das bis auf die letzte Minute vorprogrammiert war. Es war eine Schau, die die Besucher durch Prachtentfaltung, Aufwand und vor allem die meisterhafte Regie von der geradezu übermenschlichen Hoheit des Sultans erstaunen lassen und jedwede Art von Bewunderung hervorrufen sollte.²¹

Der Weg führte zunächst durch den Hain zum ersten Tor, das nur der Sultan reitend passieren durfte. Der Großbotschafter wurde vom Pferd gehoben und durch das zweite Tor begleitet und geleitet. Dort befanden sich Janitscharen, die auf ein bestimmtes Zeichen hin und dabei völlig lautlos bereitgestellte Schüsseln mit Pilav in Empfang nahmen.

Wenn Simpert Niggel in seinem Bericht von nahezu 10 000 Mann spricht, dann dürfte diese Zahl etwas zu hoch gegriffen sein. Demgegenüber berichten die beiden anderen zeitgenössischen Quellen von „etlichen tausend“ oder „über tausend“ Janitscharen. Wer selber die örtlichen Gegebenheiten kennt, kann sich unschwer den letzteren Angaben anschließen. Der Weg führte nun weiter am Arsenal vorbei zum Ratssaal, dem Diwan. Dort war der Großwesir mit den Großbeamten und Richtern bereits versammelt, um die Gäste zu erwarten. Ein neues Schauspiel bahnte sich an. Der Bericht von 1702 schildert die Unterzeichnung verschiedener Urteile und Erlasse des Sultans. Die Dokumente wurden vor und nach ihrer Verlesung mit Ehrfurcht geküßt. Der Großwesir ordnete die Soldauszahlung an die Truppen an. 1200 Beutel Gold wurden zu dieser Handlung beigebracht und in Häufchen zehnerweise vor dem Großwesir aufgeschichtet.

Die Delegation und der Großbotschafter bekamen durch dieses „Spektakel“ einen sehr anschaulichen Begriff vom Reichtum der Schatzkammer. Wiederholtermaßen wurden die Lederbeutel laut nachgezählt und dann die Stufenleiter der Würdenträger heruntergereicht bis zu den Hauptleuten, die sie dann auf dem Hof ihrer Truppe „vorwerfen“ ließen.²²

Den nächsten Programmpunkt bildete eine halbstündige Mahlzeit im Diwan. Anschließend wurden an die 100 Kaftane ausgeteilt. Graf Oettingen-Wallerstein erhielt, was als eine besondere Auszeichnung anzusehen war, einen goldgewirkten und zobelgefütterten. Die Gewänder für das Gefolge fielen einfacher und bescheidener aus. Der Großbotschafter und Abt Niggel sind in diesen Gewändern abgebildet und somit für die Nachwelt anschaulich in Stichen und Gemälden überliefert worden. Nach diesem Garderobenwechsel ließ sich Graf Wolfgang auf einer Bank gegenüber dem „Tor der Glückseligkeit“ nieder. Eine Prozession formierte sich nun. Die Wesire zogen feier-



*Der Großbotschafter mit seinen Kavalieren im Topkapi Serail. Öl auf Leinwand, ca. 1700
(Harburg an der Wörnitz, Fürstliche Sammlungen).*

lich an ihm vorüber zum Sultan. Es folgten die kaiserlichen Geschenke, Silbergeschirr, kostbare Stoffe, Uhren und Leuchter.

Die Kämmerer erschienen, um erneut ihres Amtes zu walten. Zu zweit traten sie zum Grafen Oettingen, zu Abt Niggel und den übrigen Kavalieren. Von links und rechts ergriffen sie einen jeden am Oberarm und führten sie so über rotsamtene goldgestickte Läufer in das Halbdunkel des Audienzsaales. In dessen Ecke saß auf perlenbesticktem Polster unter einem Thronhimmel der 36jährige Sultan Mustafa II. Er war seit den Ereignissen von Wien und Mehmet IV. das vierte residierende Oberhaupt des Osmanischen Reiches. Der Großbotschafter hielt eine kurze, in lateinischer Sprache abgefaßte Rede, in welcher er den Wunsch nach Frieden und die Hoffnung auf einen beiderseitigen Gefangenaustausch zum Ausdruck brachte. Alexander Mavrokordatos, der Chefdolmetscher der Pforte, übersetzte Satz für Satz dem Großwesir ins Türkische. Dieser wiederum gab sie mit gedämpfter Stimme an den Sultan weiter. Dieser ließ nun

seine Antwort auf dem geschilderten Wege an den Großbotschafter zurückgehen. Nach der Schilderung des Neresheimer Abtes wurde Graf Oettingen nicht eines Blickes oder Wortes gewürdigt. Auch das Beglaubigungsschreiben wurde seinerzeit dem rangniedrigsten der sechs amtierenden Wesire übergeben.

Nach weiteren zwei Verneigungen war die langwierige Audienz vorüber. Der Großbotschafter und sein Gefolge wurden bis an das zweite Serailtor zurückbegleitet. Die Pferde durften wieder bestiegen werden. Botschafter und Gefolge konnten den An- und Vorbeimarsch der Janitscharen und den Auszug der Wesire abnehmen und hernach den äußeren Hof des Serails wieder verlassen. Damit war das Kernstück der diplomatischen Mission erfüllt.

Was in den kommenden Wochen und Monaten folgte, waren neben der diplomatischen Aufgabe Besuche und Zusammenkünfte mit den verschiedenen Institutionen. Enger Kontakt wurde auch gepflegt mit den Botschaftern von England, Holland und Venedig.

Wichtig waren auch die Besuche bei den Repräsentanten der Geistlichkeit, beim Mufti, beim griechischen und armenischen Patriarchen. Der Pfortendolmetscher Alexander Mavrokordatos wurde immer wieder zu diplomatischen Anlässen zugezogen. Selbstverständlich verblieb den Teilnehmern der Großbotschaft auch noch Zeit zu privaten Ausflügen und Besichtigungen in der Stadt und ihrer Umgebung. Graf Wolfgang ließ es sich auch hier nicht nehmen, die verschiedenen islamischen Gotteshäuser zu besuchen und sich von ihnen beeindruckt zu lassen. Wie in Edirne, bestieg er auch hier Minarette, um Ausschau zu halten auf das Häusermeer der Stadt. Die Mitglieder der Botschaft nützten jede freie Minute ihres Aufenthaltes in der Märchenstadt, in der Orient und Okzident sich so magisch berührten.

Wir dürfen auch die vielen menschlichen Kontakte nicht übersehen, die hier gegeben waren. Der Blick in eine andere Kultur- und Glaubenswelt war etwas Gutes und ebnete nicht von ungefähr den Weg zu gegenseitigem Verständnis. Feindbilder wurden auf diese Weise abgebaut. Schließlich konnten auch weitere Wege zu wirtschaftlichem Austausch und zu Handelsbeziehungen geebnet werden. Der Neresheimer Abt hat alle diese Besonderheiten seiner Mission mit Aufmerksamkeit und Interesse festgehalten. Bei einem Abstecher zum Schwarzen Meer wußte er über Delphine zu berichten, „welche einer Sau [sic!] gleichen und in dem Wasser immer über sich, als machten sie einen Burtzel-Baum, geschwommen“.²³

Vorhandene Vorurteile schwanden demzufolge auf ein Mindestmaß, wie beim folgenden Beispiel. Der regelmäßige Ruf des Muezzins ging ihm offensichtlich, da er ein feinfühliges Gehör hatte, etwas auf die Nerven. So kam er dazu, diese äußerliche kultische Handlung als das „abscheuliche Geschrey“ zu bezeichnen. Dabei vergaß er allerdings zu bedenken, auf welche Weise die Muslime reagieren, wenn sie das Geläute von Glocken nichtorientalischer Kirchen vernehmen. Dementsprechend empfindet er auch türkische Musik als „liederliches Heulen“.²⁴

Hochachtung und Bewunderung bringt er allerdings den kultischen Handlungen innerhalb der Moschee zum Ausdruck und die Inbrunst, mit der die Anhänger des Islam ihren Gottesdiensten nachgehen. Als Benediktiner mit einem besonderen Bezug zur Liturgie empfindet er hier besondere Sympathie. Er meint sogar, daß die Christen sich hier ein Beispiel nehmen könnten.

Eine besondere Aufgabe kam der Frage des gegenseitigen Gefangenenaustausches und der Regelung der Verhältnisse zur römisch-katholischen Kirche zu, die sich im Osmanischen Reiche natürlich in einem besonderen Konkurrenzverhältnis zu den orientalischen Kirchen befand. Hier ging es vor allem um die Gleichberechtigung unter den Kirchen in der heiligen Stadt Jerusalem. Der Regelung der Gefangenfrage hatte sich besonders der Graf Zinzendorff verschrieben. Dieses Problem war nämlich beim Frieden von Karlowitz noch offen geblieben. Die meist in private Hände gelangten Kriegsgefangenen mußten in vielen Fällen zuerst aufgespürt werden. Umfangreiche Namenslisten wurden aufgestellt und der jeweiligen Gegenseite übergeben. Immerhin 920 Personen waren es, die den Bemühungen der Gesandtschaft auf diese Weise ihre Rückkehr verdankten. Am 29. Juli 1700 dankte auch besonders Kaiser Leopold dem Grafen Oettingen für sein diesbezügliches Engagement, daß er über den gezeigten „eiffer und application, disen armen Leuthen zu helfen gar wohl zufrieden“ sei.²⁵ Ähnliche Bemühungen unternahm auch die türkische Delegation in Wien, wo es in ähnlicher Weise um die Frage eines Rückkaufes von Gefangenen ging.

Der Aufenthalt in den Mauern der Stadt am Bosphorus dauerte nun schon sieben Monate. Simpert Niggel berichtet unter dem 13. September 1700, daß der schon lang erwartete Kurier aus Wien eingetroffen war, der die Aufforderung überbrachte, daß die Heimreise nach Wien angetreten werden sollte, „welches allen einen großen Trost und Freud verursacht“.²⁶

Der Aufenthalt in den warmen Sommermonaten hatte den Mitgliedern der Delegation auch einigen Kummer bereitet. So weiß Simpert Niggel zu berichten, „daß man am Tag von der Hitz, in der Nacht aber von allerley Ungeziefel als Flöhen, deren alle Zimmer dickvoll, Wantzen, Scorpionen, Mäussen, Ratzen, Wiselen etc. ohne Unterlaß molstiert und geplagt wurde“.²⁷

Ein knapper Monat ging noch ins Land. Visiten und Abschiedsaudienzen mußten absolviert werden. Am 11. Oktober 1700 war es nun soweit. Der Auszug der Botschaft war ebenso wieder ein Ereignis für die Bevölkerung der Stadt, die wiederum in Scharen die Straßen der Stadt säumte.

Auch der Sultan soll sich den Auszug der umfangreichen Kolonne angeschaut haben. Über die thrazische Landschaft ging der Marschweg wieder in Richtung Edirne. Von hier aus wurde aber für den Rückweg der traditionelle Landweg gewählt. Der Wasserweg der Donau war in diesem Falle ohnehin nicht diskutabel. Der Maritza entlang ging der Marsch zunächst nach Philippopol, dann „über lauter rauhes Gebürg mit grosser Mühe und langer Zeit“, wie der Chronist in seinem Tagebuch vermerkt. An

den Überresten der Porta Traiana vorbei erreichte die Marschgruppe schließlich Sofia.²⁸

In der Balkanregion war wieder einmal eine Pestepidemie ausgebrochen. Aus diesem Grunde war es ratsam, Ortschaften und Städte zu meiden und auf dem freien Felde zu kampieren. Ein Kurier aus Wien hatte überdies noch die Nachricht überbracht, daß vor der endgültigen Heimkehr noch eine Quarantäne nötig sei.

Inzwischen hatte frühzeitig winterliches Wetter Einzug gehalten. Von Sofia aus zog die Kolonne bei Regen und Schneefall am Fuße des Gebirges entlang, eine Paßhöhe überschreitend, nach Nis im Moravatal hinunter. Dort wurden, wie Niggel feststellt, die Reisenden am 14. November vom Schläge einer Turmuhr überrascht „mit sonderm Lust und Freud“. Diese war beibehalten worden, als die Stadt anno 1690 wieder vor den Türken geräumt werden mußte. Es war immerhin ein Kuriosum, das der gewissenhafte und aufmerksame Chronist bemerkenswert fand. Von Nis talabwärts der Morava entlang erreichte die Kolonne in knapp zehn Tagen die Donau. Am 25. November stand die Gruppe vor Belgrad. Ein Zugang zu der Stadt war dieses Mal leider nicht möglich, denn infolge der Pest war sie zum Sperrbezirk erklärt worden. Angeblich sollen nach dem Bericht ungefähr 15000 Menschen der Seuche zum Opfer gefallen sein.

Das Lager wurde zunächst gegenüber der Türkenfestung Kale Megdan aufgeschlagen. Da aber in der folgenden Nacht ein heftiger Sturm „manchem sein Zelt zerrissen und ob dem Kopff weggeführt“ hatte, wurde Stellungswechsel befohlen und als Lagerplatz das nahe Save-Ufer gewählt. Nach kurzem Aufenthalt rückte die „Botschaft“ gegen die Reichsgrenze vor. Die drei Grenzsäulen in der Umgebung von Slankamen erreichte die Marschkolonne am 2. Dezember 1700.²⁹

Chronist Niggel weiß zu berichten, daß der türkische Botschafter in der Zwischenzeit „ganz trucken und wohl unter dem Tach“ im Dorf Slankamen saß. Die kaiserliche Botschaft hingegen kampierte „unter freiem Himmel in Regen und Schnee“. Endlich am 4. Dezember kam es zu dem ersehnten Treffen. Das Zeremoniell zog sich in die Länge. Ibrahim Pascha erinnerte sich sehr wohl der Situation vor einem Jahr, wo der Graf Oettingen ihn fast als ersten hat vom Pferd steigen lassen. Fast eine Stunde verging, ehe sich Ibrahim Pascha aus dem Sattel schwang. Auf zwei Sesseln sitzend, zu Füßen der mittleren Säule, konferierten die beiden Repräsentanten ohne Rücksicht auf das gewaltige Schneetreiben.³⁰

Der Großwesir hatte verschiedene Beschwerden vorzubringen. All zu groß mußten sie aber nicht gewesen sein, denn schließlich wurde das in kollegialem Sinne geführte Gespräch doch in gegenseitigem Einvernehmen zu Ende gebracht. Die Unterredung endete mit gegenseitigen Umarmungen. Der amtliche Bericht Schönwitters schildert aber noch eine interessante Einzelheit, die bei Niggel vermißt wird. Nachdem sich nämlich die beiden Herren umarmt und auf beide Wangen geküßt hatten und schon voneinander gehen wollten, „kam der Herr Graff von Oettingen wieder zurück und

küssete den Türkischen Botschafter noch zum dritten mahl, sagend: Die zween ersten küsse hätte Er von Ihm für sich als Graff von Oettingen und sein guter Freund: Welche höffliche Bezeigung den Türkischen Botschafter lachen machete und zimlichermassen wieder besänffigte.“³¹

Am darauf folgenden Abend wurden im nahen Karlowitz die Quarantäne-Quartiere bezogen. Vier Wochen Zwangsaufenthalt wurden für die Quarantäne benötigt. Es war dies eine tote und beschäftigungslose Zeit.

Simpert Niggel beschreibt den Ort der von orthodoxen Serben bewohnten Siedlung als „aufgebaut von ganz schlechten Hütten“, die Kapelle der wenigen Katholiken dagegen „einer abscheulichen Gruben“ gleichend. Das war der subjektive Eindruck des Neresheimer Abtes von diesem tristen Fleckchen Erde.³²

Der Großbotschafter hatte indessen von dem Ort einen besseren Eindruck. Schließlich stand in unmittelbarer Nähe von Karlowitz noch das Konferenzhaus, in dem er seinerzeit vor bald zwei Jahren mit den Türken verhandelt hatte. Das Haus wurde von den türkischen Behörden den Franziskanern übergeben und als Kultraum der Muttergottes geweiht. „Sancta Maria de Pace“ war nun der Titel des Hauses, der historischen Stätte des Friedensschlusses. Die Patronin war die „Helferin der Christen“, der sich in aller „Türkennot“ die Gebete der Bedrängten zugewandt hatte. Eben dieses christliche Heiligtum wählte Graf Oettingen, um mit einem Tedeum am 12. Dezember 1700 den Dank für den göttlichen Schutz der Reise, die dem Frieden dienen sollte, darzubringen.

Die Quarantäne war ohne unliebsame Zwischenfälle abgelaufen. Somit konnte am 5. Januar 1701 der Marschbefehl „Richtung Heimat“ gegeben werden. Der Heimweg führte durch die teilweise entvölkerte Puszta im Zwickel von Donau und Theiss. Bei Buda (= Budapest) wurde der Donaufluß überschritten. Einer vollen Woche Marsches bedurfte es noch, bis Györ erreicht wurde. Weiter führte der Weg über Ungarisch Altenburg nach Bruck an der Leitha. Erfreut notierte der Neresheimer Abt unter dem 27. Januar 1701: „Als wir vor der Stadt [= Bruck] über den Fluß Leitha kommen, haben wir widerumben das erste mahl den teutschen Boden mit Freuden betreten“.³³ In einer vollen Tagesreise wurde Schwechat erreicht. In der nahen Kaiserstadt bereiteten die Bürger sich auf einen gebührenden Empfang vor. Der feierliche Einzug in der Stadt kannte nach Protokoll und Zeremoniell dieselbe Ordnung wie beim Auszug. Am 27. Januar 1701 war nun der große Augenblick gekommen. Trommelwirbel und Trompetenstöße kündigten den festlichen Einzug an. Durch das Spalier der Bevölkerung, die begeistert die Straßen säumte, erreichte die lange Kolonne schließlich die Hofburg. Ausgiebige Audienzen beim Kaiser und den sonstigen „Spitzen“ des Reiches standen auf dem Programm. In feierlichem Zuge wurde der Großbotschafter zu seiner Stadtwohnung im Margarethenhof am Bauernmarkt geleitet. Nachdem er seinen Posten als Präsident des Reichshofrates wieder eingenommen hatte, legte er sein orientalisches Prachtgewand ab. In dieser „Ehrenkleidung“, die er von der osmani-

schen Seite erhalten hatte, hat er sich auch von dem kaiserlichen Hofmaler Frans van Stampart porträtieren lassen.

Auch der Neresheimer Abt ließ vom gleichen Maler ein Bild von sich anfertigen. Außerdem gibt es von ihm den schon eingangs erwähnten Kupferstich. Ein sonst nicht näher bekannter Jeremias Kilian gibt uns eine Anschauung von der Gestalt und dem Aussehen von Simpert Niggel. Die Zeichnung eines Raphael Simon veranschaulicht neben der Person des Abtes auch die vorbarocke Klosteranlage, auf die der Abgebildete voll Stolz (SIMPERTVS EST PRIMVS) hinweist. In stolzer Positur zeigt er sich, angehtan mit seinem „Ehrenkleid“, einem türkischen Kaftan, eine pelzverbrämte Kopfbedeckung auf dem Haupte, vor einem mit Straußenfedern drapierten Türkenzelt. Das von P. Dr. Paulus Weissenberger OSB 1934 noch vermißte Gemälde des Abtes in türkischer Kleidung konnte in Wallerstein aufgefunden werden. Somit sind die beiden Abbildungen des Abtes als sicher zu bezeichnen.³⁴ Nach seiner Rückkehr nach Neresheim war ihm nur noch eine kurze Zeit des Wirkens an der Spitze des Konventes vergönnt. In den „Annales Neresheimenses“, die in schlichtem Lateinisch die Zeit im Kloster bis 1721 schildern, ist die verdienstvolle Laufbahn von Simpert Niggel lobend und anerkennend gewürdigt. Die in Melk an der Donau überlieferte Handschrift aus der Feder von P. Magnus Sterz berichtet über sein Wirken in Neresheim von seiner Tätigkeit an der Spitze des Neresheimer Konventes seit seiner Abtswahl 1684: „Quod vero memoratu dignissimum est, anno recuperatae salutis 1699 in magna illa ad Portam Ottomanicam legatione excellentissimo domino Wolfgango comiti de Oettingen caesareo oratori praelatus adiunctus est. Constantinopoli Viennam ut rediit, a gloriosissimo imperatore Leopoldo Magno titulo S. C. M. consiliarii et capellam perpetui, etiam in successores derivando auctus et pretioso pedo abbatiali didatus fuit. Quibus honoribus condecoratum anno 1700 domum reducem omnes cum maximo applausu exceperunt. At quem paulo ante compositio pacis inter duos potentissimos imperatores firmandae ad terras barbaras [!] evocaverat, brevi exortum inter christianos principes bellum 1701 e monasterio suo, quod non modocommodissimum, sed et splendidissimum e fundanto aedificare coeperat, in alienas terras exsulum migrare compulit. Quo in exilio doloribus corporis fractus anno 1706 regimini se libere abdicat idque reverendissimo domino Magno Hel licet reluctanti imponitur.“³⁵ Diese Laudatio skizziert in schlichten Worten die Laufbahn von Simpert Niggel.

Der Titel „Seiner kaiserlichen Majestät Rat und beständiger Kaplan“ und die Auszeichnung mit einem kunstvollen Abtsstab sprechen dafür, daß er nicht nur die Rolle eines Beichtvaters und religiösen Betreuers bei der Botschaft spielte, sondern daß er auch mit Rat und Tat bei der Lösung kirchlicher Fragen ein Wort mitzureden hatte, ein „Berater“ des Grafen Wolfgang IV. von Oettingen-Wallerstein.

Im Jahre 1710 ist Abt Simpert Niggel verstorben. Das Wichtigste und Bedeutendste, das er der Nachwelt hinterlassen hat, ist seine umfangreiche Reisebeschreibung über den Weg der Großbotschaft von Wien zur Hohen Pforte. Damit hat er sich selber ein



Ihri Excellenz Herr Wolfgang von Oettingen-Wallerstein, Reichs-Graf von Oettingen-Kaillert,
 Majestat Geheimdes Rathes, Camerer, und Reichs-Rath, Kaiserl. Præsident, nächst des heil. röm. r.
 Anno 1699, im Monat Januarii, zu Carlowitz in Ungarn, mit dem Türkischen geschlossenen Friedens-
 Tractate gewesenener Plenipotentiaris primarius, und jetzt, an die Oltomanische Hofst. nach Constantin-
 pel abgezeichnet, Groß-Vollschaffter. M. D. C. C.

Graf Wolfgang IV. von Oettingen-Wallerstein als Großbotschafter. Kupferstich nach Frans Stampart, 1700 (Harburg an der Wörmitz, Fürstliche Sammlungen).



Abt Simpert Niggel in türkischer Kleidung, 1701 (Wallerstein bei Nördlingen, Fürstliches Schloß).



Abt Simpert Niggel auf einem Kupferstich von Raphael Simon (delineavit) und Jeremias Kilian (sculpsit), Augsburg, 1706 (Neresheim, Abtei).

bleibendes Denkmal gesetzt. Mit diesem Bericht hat er vor allem auch einen Beitrag geleistet, den Fremdenhaß, die Vorurteile gegen den Islam und den pauschalen Begriff „Erbfeind“ abzubauen. Die Osmanen und der Islam, den man allzugern als den „Antichrist“ verunglimpft hatte, wurden statt mit Spott und Verachtung plötzlich auch bewundert und mit einer heimlichen Achtung angesehen. Somit hat der Neresheimer Abt einer Geisteshaltung den Weg gebahnt, der dann erst richtig im Zeitalter der Aufklärung, gut zwei Generationen später, konsequent beschritten wurde. Daß im Benediktinerstift Zwiefalten orientalische Sprachen betrieben wurden, vermerkte der St. Galler Stiftsbibliothekar P. Johann Nepumuk Hauntinger anlässlich einer Besuchsreise zu den schwäbischen Klöstern „als eine besondere Merkwürdigkeit“. So seien nach diesem Bericht drei Patres aus Neresheim dorthin zu diesem Spezialstudium geschickt worden.³⁶

Es war ein wichtiger Entwicklungsprozeß, der in diesem Jahrhundert eingeleitet wurde, der den Weg für Toleranz und gegenseitige Achtung geebnet hat. Der Abbruch von vorgefaßten Meinungsschemen ist auch noch in unseren Tagen nötiger denn je. Anlässlich des Gedenkjahres 1983 hat Professor Dr. Helmut Zilk, amtsführender Stadtrat für Kultur und Bürgerdienst in Wien, folgende Sätze geprägt, mit denen diese Betrachtung abgeschlossen werden soll:

„Wir wollen sachlich die Geschehnisse der Vergangenheit vor uns aufbereiten und sie möglichst ohne Emotionen wirklichkeitsgetreu darlegen. Die Länder der Gegner von einst liegen heute weit auseinander. Ihre Gesellschaftssysteme haben sich geändert. Es gibt keine Habsburgermonarchie und auch kein Osmanisches Reich mehr. Echte Gründe zu nationalen Gegensätzen sind nicht mehr vorhanden... Wir möchten sagen, daß alle Menschen Brüder sind, und wir wollen vergessen, was uns einst getrennt hat, weil wir für den Frieden unter den Völkern sind.“³⁷

Ungedruckte Quellen:

Fürstlich Oettingen-Wallersteinisches Archiv Harburg, Personalakten Graf Wolfgang IV. zu Oettingen-Wallerstein.

Gedruckte Quellen:

Eigentliche Beschreibung Deß prächtigen Ein- und Aufzugs / Als / Bey denen Röm. Kays. Kays. als Königl. Königl. Majest. Maj. Maj. Ihrer Ertz-Fürstl. Durchl. Herrn Ertz-Hertzen Carl Joseph / und denen sambtl. Kayserl. Princessinnen Ertz-Fürstl. Durchl. Drl. Drl. Drl. Ihro Excell. Herr Wolffgang / Graff von Oettingen / Der Röm. Kays. Majest. würcklicher Geheimer Rath / Reichs-Hof-Raths-Praesident, Cammerer / und Groß-Pottscaffter zu der Ottomannischen Porten / den 26. Septemb. 1699. Ihre Abschieds- und Urlaubs-Audientz gehabt / und solchen / in schöner Ordnung / durch hiesige Residentz-Stadt nach der Kays. Burg / unter Zuschauung vieler 1000 so wohl Hoher- als Nidern-Standts-Persohnen / gehalten; Nebst einer Specifications-Beschreibung deren jenigen Praesenten / welche nach gedachter Porten übersendet werden. Den 10. Octobris / 1699. Eine weitere, gleichlautende Beschreibung des Einzugs und der Geschenke erschien mit dem Vermerk: Gedruckt in diesem 1699sten Heil-Jahr.

Curiose und eigentliche Beschreibung Des Von Ihro Rom. Kays. Maj. an den Türckischen Hoff abgeschickten Groß-Botschaffters / Herrn Graffens Wolffgang von Oettingen Solenner Abreise von Wien / Fortreise durch Türckey / auch specification derer kostbaren nach dem Türck. Hofe mitgenommenen Geschenke / und endlich dessen Einzug zu Constantinopel gehabter audienz beym Türck. Kayser und anderen dafür lauffenden Denkwürdigkeiten. Deme Wegen Gleichheit des Inhalts beygefügt die letztere solenne Kayserl. Botschafft an die Ottomannische Pforte Des Herrn Graff Walther von Leslie, Im Jahr 1665, erst in Lateinischer Sprach geschrieben von Paul Tafarnern / Jesuiten und Reise Capellan, Hernach ins Hoch-Teutsche übersetzt. Leipzig / Gedruckt im Jahr 1700.

Verfolg der Reise Nebst Einer ausführlichen Relation, Von dem den 8. Februarii zu Constantinopel gehaltenen Prächtigen Einzug Ihro Excellenz deß Herrn Grafens von Oettingen, Römisch-Kayserlicher Majestät Groß-Gesandten an den Türckischen Hoff. Wie auch Von der Audientz, so Sie folgend bey dem Groß-Vezier und dem Groß-Sultan den 8. 13. und 16. dieses gehabt haben. Anno 1700.

Niggel, Simpertus, DIARIUM Oder: Ausführliche curiose Reiß-Beschreibung / Von Wien nach Constantinopel und von dar wider zuruck in Teutschland / auch was sich hin- und wider merckwürdiges dabey zugehagen, Deß Hochgebohrnen Grafen und Herrn / Herr WOLFGANG, Grafens zu Oettingen etc. der Röm. Kayserl. Majest. etc. Geheimen Rath, Cammerern / und Reichs-Hof-Raths Praesidenten, & c. Welche Seine Hoch-Gräfl. Excell. Als Ihro Röm. Kayserl. Majest. Groß-Botschaffer den 20. Octob. An. 1699 angetreten / und An. 1701, den 29. Jan. glücklichen vollendet. Beschriben / von Simperto, deß löbl. Gotts-Hauß Neresheim / Ord. S. Benedicti, Abbtin / als Ihro Excell. Deß Herrn Groß-Botschaffters bey erst-ermelt vorgewester Gesandschafft Praelato Domestico, & c. Augspurg / bey Georg Schlüter / Buchh. A. 1701.

Gründ- und Umständlicher Bericht Von Römisch-Kayserlichen Wie auch Ottomanischen Groß-Bothschafften / Wodurch der Friede oder Stillstand Zwischen dem Aller-Durchleuchtigst-Großmächtigst- und Unüberwindlichstem Römischen Kayser LEOPOLDO PRIMO und Dem Sultan Mustafa Han III. Den 26. Januarii, 1699. Zu Carlowiz in Sirmien auf 25. Jahr geschlossen / Und darauff auch an denen respective Höffen Zu Wienn und Constantinopel bestätigt worden. Cum Privilegio Sacrae Caesareae Majestatis. Wienn in Oesterreich Zu finden bey Johann Baptist Schönwetter / Universitätschen Buchhändler. MDCCII.

Literatur:

- Gutkas, Karl: Was von den Türken blieb. Konzept und Gliederung dieser Ausstellung, in: Museum Perchtoldsdorf (Hg.), Sonderausstellung 16. April bis 30. Oktober 1983 mit Katalog des Türkenmuseums „Die Osmanen in Niederösterreich“, Perchtoldsdorf 1983.
- Hauntinger, Johann Nepomuk: Reise durch Schwaben und Bayern im Jahre 1784, St. Gallen 1784, neu herausgegeben von Gebhard Spar, Weißenhorn 1964.
- Koch, Arwed Ulrich: Ein seltenes Portrait des Abtes Simpert Niggel von Neresheim, um 1701, in: Der Daniel – Nordschwaben, Heft 1/1990, Nördlingen 1990, S. 35–37.
- Heeresgeschichtliches Museum Wien (Hg.): Eugenius in nummis = Kriegs- und Friedenstaten des Prinzen Eugen in der Medaille. Ausstellungskatalog 18.10.1986–7.1.1987, Nr. 73, Wien 1986.
- Staatliches Museum für Völkerkunde (Hg.): Diplomaten und Wesire – Krieg und Frieden im Spiegel türkischen Kunsthandwerks, München 1988.
- Österreichische Nationalbibliothek, Österreichisches Staatsarchiv (Hg.): Österreich und die Osmanen. Gemeinsame Ausstellung, Katalog, Wien 1983.
- Thieme, Ulrich und Becker, Felix: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 20, Leipzig 1927.
- Tüchle, Hermann und Weissenberger, Paulus (Hg.): Die Abteikirche Neresheim als Ausdruck benediktinischer Geistigkeit, Augsburg 1975.
- von Volckamer, Volker: Graf Wolfgang IV. zu Oettingen-Wallerstein (1629–1708), in: Diplomaten und Wesire, München 1988, S. 9–31.
- Zilk, Helmut (Hg.): Die Türken vor Wien, Europa und die Entscheidung an der Donau 1683, Katalog zur 82. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 1983.

Anmerkungen:

- 1 Abt Simpert Niggel, Kupferstich Augsburger Herkunft; „Raphael Simon delineavit, Jeremias Kilian sculpsit“, o. J., sicherlich aber 1701, Archiv der Abtei Neresheim. Zu Jeremias Kilian, dem Gestalter der Bildkomposition: Geb. Augsburg 22. Juli 1665, gest. daselbst 23. August 1730. Glied der bekannten Kupferstecherfamilie. Schwerpunkt seines Schaffens: Vor allem Portraits und Illustrationen. Kirchliche und weltliche Persönlichkeiten, arbeitete als „Augsburger“ Protestant auch für katholische Auftraggeber, wie vorliegender Fall beweist. Thieme/Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Leipzig 1927, S. 295.
- 2 von Volckamer, Volker: Graf Wolfgang IV. zu Oettingen-Wallerstein (1629–1768), in: Schienerl, W. (Hg.), Diplomaten und Wesire, München 1988, S. 10.
- 3 Zilk, Helmut (Hg.): Geleitwort zum Ausstellungskatalog „Die Türken vor Wien – Europa und die Entscheidung an der Donau 1683“, Wien 1983, S. 409.
- 4 Österreichische Nationalbibliothek, Österreichisches Staatsarchiv (Hg.): Österreich und die Osmanen, Wien 1983, S. 186.
- 5 von Volckamer, Volker, a. a. O., S. 14.
- 6 Bericht Johann Baptist Schönwetter 1702, S. 35.
- 7 Schönwetter, a. a. O., S. 35.
- 8 Österreich und die Osmanen, a. a. O., S. 187.
- 9 Medaille auf den Frieden von Karlowitz 1699, in: Heeresgeschichtliches Museum Wien, Eugenius in nummis – Kriegs- und Friedenstaten des Prinzen Eugen in der Medaille, Ausstellungskatalog 18.10.1986–7.1.1987, Nr. 73, Wien 1986.
- 10 Aufzug der Gesandtschaft zur Abschiedsaudienz in Wien am 26. September 1699, Fürstliche Sammlungen Harburg.
- 11 Bericht Simpert Niggel, S. 8.
- 12 Niggel, a. a. O., S. 11.
- 13 Niggel, a. a. O., S. 30.
- 14 Niggel, a. a. O., S. 65.
- 15 Niggel, a. a. O., S. 82.
- 16 Niggel, a. a. O., S. 103.
- 17 Niggel, a. a. O., S. 207 und Hinweis bei von Volckamer, S. 24.
- 18 Niggel, a. a. O., S. 117.
- 19 von Volckamer, a. a. O., S. 25.
- 20 Niggel, a. a. O., S. 127.
- 21 von Volckamer, a. a. O., S. 25.
- 22 von Volckamer, a. a. O., S. 25.
- 23 Niggel, a. a. O., S. 180.
- 24 Niggel, a. a. O., S. 156.
- 25 Fürstlich Oettingen-Wallersteinisches Archiv, Harburg: Personalakten des Grafen Wolfgang IV. zu Oettingen-Wallerstein.
- 26 Niggel, a. a. O., S. 280.
- 27 Niggel, a. a. O., S. 171.
- 28 Niggel, a. a. O., S. 309.
- 29 Niggel, a. a. O., S. 303.
- 30 Niggel, a. a. O., S. 333.
- 31 Schönwetter, a. a. O., S. 127.
- 32 Niggel, a. a. O., S. 339.
- 33 Niggel, a. a. O., S. 358.
- 34 Koch, Arwed Ulrich: Ein seltenes Portrait des Abtes Simpert Niggel von Neresheim um 1701, in: Der Daniel – Nordschwaben, Heft 1/1990, Nördlingen 1990, S. 35–37.
- 35 Tüchle, Hermann: Fortsetzung der Annalen aus der Feder des P. Magnus Sterz, in: Tüchle, Hermann

- und Weissenberger, Paulus (Hg.): Die Abteikirche Neresheim als Ausdruck benediktinischer Geistigkeit, Augsburg 1975, S. 138.
- 36 Thiele, Augustinus: Die soziale Struktur des Neresheimer Konvents im 18. Jahrhundert, in: Tüchle, Hermann und Weissenberger, Paulus, a. a. O., S. 165.
- 37 Zilk, Helmut, a. a. O., S. 5.